

SPORT DER ZEIT

Große deutsche Siege

Der Fußballweltmeister – Mercedes-Benz wieder in Front

VON | 08. Juli 1954 - 07:00 Uhr

Es wird allmählich etwas beängstigend. In Madrid vor vierzehn Tagen gewinnt ein Deutscher die Weltmeisterschaft der Springreiter, am letzten Sonntag holt sich die *deutsche Nationalmannschaft in Bern* den Jules-Rimet-Pokal und damit zugleich den ehrenvollen Titel *eines Fußballweltmeisters*, und am gleichen Tage fährt *Mercedes-Benz* zu Reims im *Großen Preis von Frankreich* allen seinen Konkurrenten auf und davon und belegt neben dem ersten auch gleich noch den zweiten Platz. (Daß wir in Stuttgart auch noch den Weltmeister im Akkordeon-Spiel stellten, soll nur der Vollständigkeit halber an dieser Stelle vermerkt werden.) Je bescheidener wir diese überraschenden Erfolge hinnehmen, je weniger wir von nationalem Empfinden und Hochmut in sie hineinlegen, um so mehr werden sie in der Welt wirken und für uns und unseren Sport werben, der sich in erstaunlich kurzer Zeit nach einem totalen Zusammenbruch wieder gefangen und zur Höhe hinaufgearbeitet hat.

Wir wollen aber auch unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. Es ist unser gutes Recht, auf unsere internationalen Siege immer da hinzuweisen, wo es angebracht ist und wo man sie schmälern will. Wir wollen durch sie unsere Position im Sport der Welt unterstreichen und diesem und jenem zu verstehen geben, daß man mit uns zu rechnen hat, und daß wir uns unser Recht auf Gehör und Mitbestimmung in den maßgeblichen Gremien nicht nehmen lassen wollen. Erinnern wir uns allein doch nur an das Vorspiel zu dieser 5. Weltmeisterschaft der Fußballer, wie man uns da behandelt und eingeschätzt hat, auch an manches andere, was unsere Repräsentanten hie und da im Weltfußball verband und anderswo einstecken mußten. Nun, da wir unter den 86 Fußballnationen als die Besten, als der Weltmeister dastehen, werden wir in manchem ein leichteres Spiel haben, und auch auf anderen Gebieten des Sports wird sich dieser große Berner Sieg auswirken.

Der Sieg in der Weltmeisterschaft dürfte nicht nur der größte Erfolg des deutschen Sports nach dem Kriege, sondern überhaupt wohl sein. Fußball ist nun einmal *der* Sport und *das* Spiel der Massen, am letzten Sonntag war es das Spiel *aller* Deutschen, denn auch die, die sonst nichts damit zu tun haben wollen, wurden diesmal gepackt und mitgerissen. Das Berner Treffen sprengte den Rahmen. Die Mannschaft war aus einem Guß, und selbst die gefährlichsten Situationen wurden ruhig und zielbewußt gemeistert. Herberger war der unbestrittene Stratege dieses Weltmeisterschaftsturniers, Fritz Walter der Taktiker, und da *ein* Geist alle elf Mann beseelte, blieb der Erfolg nicht aus. Nun wird wohl keiner mehr dem Bundestrainer einen Vorwurf aus dem ersten (verlorenen) Spiel gegen die Ungarn machen, die jetzt (wir deuteten in der ZEIT diese Möglichkeit vorher an) nach einer jahrelangen Führung entthront wurden. Leicht wurde es unseren Leuten nicht gemacht, sie hatten die meisten Spiele durchzukämpfen (4:1 gegen die Türkei, 3:8 gegen Ungarn, 7:2

erneut gegen die Türkei, 2:0 gegen Jugoslawien, 6 : 1 gegen Österreich und schließlich das Endspiel 3:2 gegen Ungarn) und waren am letzten Tage und in der letzten Minute noch genau so frisch und angriffslustig wie am ersten. Hut ab vor dieser Meistermannschaft, die der Welt das aufregendste Weltmeisterschaftsturnier bot, das man bislang erlebte. Als krasser Außenseiter ging Deutschland in die Kämpfe, als Weltmeister verließ es sie. Die Arbeit des Deutschen Fußballbundes hat sich gelohnt und wurde reichlich belohnt.

Reims, im Juli

Vierzig Jahre sind es nun her, daß sich Deutschland und Mercedes (durch Lautenschlager) zum erstenmal in die Siegerliste des ältesten Großen-Preis-Rennens für Automobile, dem *Grand Prix von Frankreich* eintragen konnten, der 1895 in Form einer Fernfahrt Paris –Bordeaux–Paris gegründet und seit dem Jahre 1906 als ein Rundstreckenrennen auf einer Rennbahn ausgetragen wird. Und fünfzehn Jahre waren vergangen, daß sich *Mercedes-Benz*, die einst die Rennbahnen der Welt souverän beherrschten, zum letztenmal an einem Großen Preis beteiligten. Und nun glückte in Reims am vergangenen Sonntag zu der gleichen Stunde, da unsere Fußballmannschaft sich siegreich schlug, dem Untertürkheimer Werk auf Anhieb der große Wurf mit ihren so lange verborgen gehaltene und geheimnisumwitterten neuen „Silberpfeilen“. Von zweiundzwanzig Wagen blieben zum Schluß nur sechs übrig, und die im Automobilsport der Nachkriegszeit bisher führenden Ferraris oder Maseratis wurden mit einem Schlage aus der Spitzenposition verdrängt. Gegen die neuen Mercedes-Benz-Achtzylinder hatten sie auf der 506 Kilometer langen Distanz nichts mehr zu bestellen, und das Erstaunen war diesmal genau so groß wie schon 1935 und 1938 zuvor, als Rudolf Carraciola und Manfred v. Brauchitsch ihren Gegnern einfach auf und davon fuhren. Mercedes-Benz (auf Conti-Reifen) belegte diesmal die ersten beiden Plätze.

Doch auch dieser Sieg des Argentiniers Fangio und des Deutschen Kling soll uns nicht die Sinne verwirren. Aber freuen dürfen wir uns von Herzen darüber, vor allem schon deswegen, weil nun endlich wieder einmal auch wir ein Wörtchen mitzusprechen haben werden auf den großen internationalen Rennstrecken des Automobilsportes. So wie Herberger bei den Fußballern, so ist Alfred Neubauer, der Rennleiter von Mercedes-Benz, der große Strategie des Automobilsportes, und über die hervorragenden Leistungen der Fahrer soll und darf man sein Verdienst nicht vergessen. Auch er kam im rechten Augenblick, nicht zu früh und nicht zu spät, mit seinen „Silberpfeilen“ heraus und setzte sich sogleich an die Spitze. Wie wird die Welt darauf reagieren?

Wenn wir nun in aller Ruhe weiter an uns arbeiten, uns den Kopf nicht verdrehen lassen, dann wird das Glück uns auch weiter hold sein. Schon in der allernächsten Zeit werden wir zeigen müssen, daß unsere Erfolge von Bestand sind.

London, im Juli

Im Welttennis ist es nun schon seit einigen Jahren so, daß eigentlich nur noch die Amerikaner und die Australier zählen. Den Connolly, Brough, Hart Dupont, Rosewall, Trabert, Seixas, Hoad und wie sie alle heißen, hat Europa seit dem Ausscheiden von Gottfried von Gramm und Borotra keine ebenbürtigen Spieler entgegensustellen. Mit der einen Ausnahme. Und diese Ausnahme wurde am Wochenende im Londoner Tennisstadion von Wimbledon mit einem Enthusiasmus gefeiert, den man erlebt haben muß, um es zu glauben: Jaroslav Drobny, 33 Jahre alt, schlug den 19jährigen Australier Ken Rosewall im Endspiel um die inoffizielle Amateurweltmeisterschaft im Herreneinzel mit 3:1. Nur zweimal ist es in den letzten 40 Jahren vorgekommen, daß der Sieger älter als 30 Jahre war.

Eine bittere Ironie will es freilich, daß dieser eine Europäer, dem es gelungen ist, in die australamerikanische Tennisphalanx einzubrechen, den strengen Buchstaben der Paßbehörden nach gar kein Europäer mehr ist, sondern Ägypter.

*

München, im Juli

Der neunundzwanzigjährige Münchener Wolfgang Unzicker, der das Europa-Schachturnier in München gewann – einen der drei Ausscheidungskämpfe zum Endspiel um die Schachweltmeisterschaft –, ist von Bundespräsident Heuss mit dem „Silbernen Lorbeer“ ausgezeichnet worden. Der deutsche Schachmeister spielte sein letztes Spiel im Europa-Zonenturnier um die Ausscheidung zur Weltmeisterschaft am Vorabend seines Geburtstages. Es erfüllte manchen seiner Freunde mit Sorge, denn daß man Geburtstagspartien leicht verliert, gehört seit Capablanca's berühmter Niederlage zum Aberglauben des Metiers. In der Tat, es wurde ein schweres Spiel mit dem Neuseeländer G. R. Wade.

Daß er auch schwere Stellungen mit Geduld und Sicherheit zu seinem Vorteil zu wenden weiß, zeigte Unzicker erneut als Spieler von internationalem Rang. Er scheut kühne Kombinationen nicht, wenn sie ihm nötig erscheinen, aber im Grunde liebt er den klaren Stil. Er verlor nicht ein einziges Spiel – 15 Punkte bei 19 Partien, 11 gewonnene und acht unentschiedene, ist außergewöhnlich hoch. Fragt man Unzicker, der von Beruf Jurist ist, nach seiner schwierigsten Partie, so nennt er gleich eine ganze Reihe: gegen den Jugoslawen Vasja Pirc, den Spanier Roman Toran, den Österreicher Josef Lokvenc, die *remis endeten*, und die gewonnenen gegen den Jugoslawen Andrija Fuderer und den Schotten Dr. J. M. Aitken. Besonders stark unter den zwölf Nationen waren die Jugoslawen beim Treffen in München.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/1954/27/grosse-deutsche-siege>